Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 11 (1903)

Heft: 1

Artikel: Bacillenfurcht und ihre Berechtigung

Autor: Weigl, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-545291

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rettungswesen auf den bairischen Staatseisenbahnen. Aus Anlaß bes letzten deutschen Bahnärztetages in München hatte, nicht nur die kgl. preuß. Eisenbahns direktion Berlin einen neuen Rettungs und Arztwagen nach München befördert, sondern es hatte auch die Generaldirektion der kgl. bairischen Staatsbahnen einen ihrer Rettungswagen ausgestellt. Solche Rettungswagen sind in Baiern in München, Augsburg, Bamberg, Ingolstadt, Rempten, Nürnberg, Regensburg, Rosenheim, Weiden und Würzburg hinterstellt. Jeder dieser Wagen ist für den Transport von 10 Verletzten eingerichtet und mit 10 Tragbahren ausgestattet, welche auf besonderen Ständern mit Grund'scher Federanordnung an beiden Längswänden in zwei Reihen übereinander aufgestellt sind. Die Wagen haben Ofenheizung, Gasbesleuchtungseinrichtung, Siskasten, Toilette und eine große Anzahl praktischer Einrichtungsgegensstände zur Pflege der Verwundeten, ärztliche Instrumente u. s. w., auch werden stets Erfrischungen (Cognac, Wein, Fleischertrakt, Chokolade) mitgesührt.

Rettungemesen im mürttembergischen Gisenbahndienst. Bon der Beneraldirektion der murttembergischen Staatseisenbahnen wird nach neuerlichen Mitteilungen beabfichtigt, famtliche Bahnftationen mit jogen. Rettungefaften auszuftatten. Auf benjenigen Stationen, an welchen Bahnarate ihren Sit haben, follen große Reitungsfästen, welche im wesentlichen ben bisher ichon vorhandenen entsprechen, auf allen übrigen Stationen fleinere Raften, welche das Notwendigfte für die erfte Sulfeleiftung enthalten, aufgestellt werden. Ferner sollen auf den Stationen der Bahnargtfige Rrantentragbahren hinterftellt werden. Außerdem ift ins Auge gefaßt, fämtliche Buge, bezw. Zugführer mit bem erforderlichen Material zur erften Hulfeleiftung auszuruften. Die volle Durchführung des Planes ift in ber Etatsperiode 1903 und 1904 in Aussicht genommen. Mit den bis jest angeschafften Rettungskäften werden zunachft famtliche Bahnftationen erfter, zweiter und britter Rlaffe ausgeftattet. Infolange nicht für alle Stationen mit bem Sit von Bahnarzten große Rettungsfaften vorhanden find, werben kleinere gegen spätere Auswechslung abgegeben. Die nen beschafften Raften nebst ben Tragbahren merben ben Dienftstellen bemnachft burch bie Inventarvermaltung zugehen. Jedem Raften liegen zwei Gebrauchsanweisungen und ein Samariterbuchlein bei. Ferner wird zur Durchführung einer geeigneten Ausbildung des Berfonals in der erften Sulfeleiftung bei Un. gludefallen durch die Bahnarzte ein regelmäßiger Samariterunterricht eingeführt. An bem Untericht haben geeignete Beamte und Unterbeamte, sowohl vom Stations- ale Fahr- und Bahnunterhaltungedienst, sowie auch einige Arbeiter teilzunehmen.

Bacillenfurcht und ihre Berechtigung.

_===

Bon Dr. J. Beigl, München.

Die miffenschaftliche Lehre, daß alle ichweren Rrantheiten burch Bakterien, kleinfte pflange liche Lebewesen, verurfacht werden, ift heute langft Bemeingut aller gebildeten Kreise geworben. Damit tonnte es aber nicht ausbleiben, daß fich zugleich eine gemiffe Batterienfurcht geltend machte, um fo mehr als durch Bublifationen von unberufener Seite, welche teils auf Unwiffenheit der Berfaffer, teils jedoch dirett auf unlautere Motive, wie Reklame für irgend ein Mittel, zurudzuführen find, diese Furcht fünftlich gefteigert murde. Es mar deshalb immer das Biel der Fachleute, jener übertriebenen Bacillenangft durch Aufklärung über das Leben und Treiben ber Batterien entgegenzuarbeiten und auf eine verftändige Abmehr diefer tleinften Feinde des Menschen aufmertjam zu machen. Derartige Beftrebungen murden vorteilhaft unterftütt durch die großartigen Erfolge, welche die praktische Sygieine (Gefundheitenflege) in den letten Dezennien aufzuweisen hatte. Diese Wiffenschaft erkennt ja ein Hauptziel barin, Die frankheiteerregenden Batterien auf allen Linien energisch zu betämpfen. Ihre ichonfte Errungenichaft ift benn auch, daß die gefährlichften Krantheiten ersichtlich eingedämmt murben. Stabte, welche früher alljährlich unter ausgebehnten Lotalepidemien bes Nervenfiebers litten, find durch rationelle Affanierungearbeit heute tophuefrei. Während 3. B. München in den 50er und 60er Jahren des abgelaufenen Jahrhunderts auf je 100,000 Ginwohner 200 bis 300 Thphustodesfälle alljährlich zu verzeichnen hatte, treffen jest 4 bis 5 auf die gleiche Bevolkerungezahl. Auch die Malaria konnte durch die hygieinischen Magnahmen bedeutend

eingeschränkt werden. Die Blatternerkrankung kommt im beutschen Reich bank ber ftaatlich eingeführten Blatternschutzimpfung nicht vor; wenn Blatternfälle gemeldet werden, handelt es fich fast ausnahmslos um Bersonen, die fie von außerdeutschen Ländern einschleppten. Je mehr die Hygieine in allen Staaten durchgeführt wird, defto mehr hebt fich der Gefundheiteguftand ber Bolfer und verschwinden die Senchen. Deren Berschleppung durch Baren u. a. wird gehindert durch Desinfektionsmaßregeln. Mit diesen vernichten wir direkt die Krankheitserreger, ob es fich unn um Desinfektion in großem Magitab oder um folche in Gingelfällen handelt. Deshalb feben wir, daß heutzutage trot bes regen internationalen Berkehre die Seuchengefahr für die europäischen Länder nicht zunimmt, mährend im Mutellalter der "schwarze Tod" (Beit) und die Cholera ihre unheimlichen Wanderzüge durch Europa wiederholt machten und riefige Scharen der Bevölkerung als Opfer forderten. Die am meiften in unsern Tagen die Menschheit decimierende Seuche, die Tuberkulose, wird durch die konsequente Bekämpfung seitens aller Boltstreife ebenfalls an der Unedehnung gehindert. Bahrend man in Berlin in ben fünf Jahren 1870—1874 auf 100,000 Einwohner 39,5 Todesfälle an Tuberkulofe zählte, waren es in den Jahren 1890 – 1894 nur noch 26,8; in Elberfeld trafen auf die gleiche Einwohnerzahl in den Jahren 1870-1874: 52, 1890-1894 nur 26 Inberkulofe-Todesfälle.

Angefichts dieser Tatsachen muß man unwillfürlich die Frage aufwerfen: Ift es benn ba überhaupt noch berechtigt, fich vor ben Batterien zu fürchten? Diese Frage muß gang ents schieden bejaht werden, nur muffen wir den Ausdruck "Furcht", um ihn richtig gu ftellen, etwas modifizieren. Nicht eine unbestimmte, grundlose Angst vor einem bunklen, geheimnisvollen Etwas follen wir hegen, fondern eine kluge Borficht muffen wir üben gegenüber ben Rrantheitverregern. Die batteriologischen Forschungen fagen und, daß überall Batterien borhanden find, und auch an Krankheitserregern fehlt es nicht, zudem fich reichlich Gelegenheit findet, bag fie von einem Orte jum andern getragen werden. Run wirfen die öffentlichen Magnahmen der Hygicine hervorragend in dem Sinne, daß den Bafterien die Lebenebedingungen möglichst erschwert werden: Rasche Beseitigung ber Abfallstoffe, die dadurch erzielte Reinhaltung des Bodens, Angebot gesunder Nahrungsmittel, frisches, reines Trinkwaffer, lichte Wohnungen n. f. w. ftoren die Behaglichkeit der Batterienerifteng. In den Fallen, wo uns die Bilge erreichbar find, gerftoren wir fie durch Desinfektion. Aber wer wollte damit behaupten, daß die Möglichkeit, mit Krankheiteerrregern in Berührung zu tommen, absolut ausgeschloffen fei? Bir follen nur vermeiden, unnötigerweise und benfelben auszusegen. Die Gefahr, bag fie an und herangelangen, oder, wie man technisch sich ausbrückt: die Möglichkeit einer Juvasion, können wir mit bestem Willen und bei aller Angftlichfeit nicht vermeiben. Wir wurden uns das gange Leben vergullen mit einer solchen Berührungsfurcht und - boch nichts bezwecken. Die Juvasion als folche macht noch lange nicht fraut. Bon ihr bis zur tatfächlichen Anfteckung (Infektion) ift ein fehr großer Schritt. Es fommt bagwifchen bas wichtige Moment gur Geltung, bag wir in unferm Korper naturliche Schutzeinrichtungen gegen die Rrantheitserreger besitzen: Schutzftoffe, welche im Blute und in den Saften bes Rörpers ftandig freisen und immer wieder erneuert werden. Und hier liegt der hauptpunkt. In unferm Machtbereiche liegt es, ob wir den Körper mit Diesen Schutftoffen bereichern oder ihm dieselben verfürzen; mit anderen Worten: an uns liegt es, wie wir unsere personliche Disposition für eine Bakterieneinwanderung gestalten wollen! Wenn wir durch unzureichende Nahrung, unzweckmäßige Rteidung, Mangel an Bewegung in frischer Luft, Berweichtichung, unmäßigen Alfoholgenuß, Bergendung der Körpers frafte und alle die anderen großen und kleinen Berftoge gegen die erprobten Gefete der perfonlichen Sygieine unferen Körper schwächen, so machen wir ihn widerstandsunfähig gegen die Einfluffe der Batterien; wir fteigern tunftlich die individuelle Disposition und durfen uns nicht wundern, wenn wir dem feindlichen Aufturm erliegen. Dann helfen dem geschwächten Organismus alle die herrlichen Errungenschaften der öffentlichen Sygieine nichte. Denn diese richten fich gegen die außerhalb bes Körpers tiegenden Dispositionen, gegen die örtlichen, zeitlichen und anderen Faktoren, welche die Krankheitserreger begunftigen. Aber gerabe baraus ermachft jedem einzelnen von une bie ethische und foziale Berpflichtung, auch feinen eigenen Rörper für den Rampf gegen die Batterien zu ftahlen. Es ift gewiß edel und ichon und Beichen bewuften Gemeinfinns, alle Forderungen der öffentlichen Singieine mit dem Ginfage der vollen Berfonlichteit und unter perfonlichen Opfern gu unterftugen; aber in harmonischem

Einklange damit fteht jene Forderung an die Judividualität, am eigenen Leibe der Hygieine jederzeit zu gedenken, steht die Anerkennung und Pflege der persönlichen Hygieine. Dann brauchen wir nicht in blasser Angst vor dem Feinde zu beben, sondern schmieden, unterstützt von der ewigen Urkraft der allernenernden Natur, jene Waffen, mit denen wir sogar eine gegebene Disposition siegreich überwinden. In dieser Kampsesweise kommt die weise Vorsicht gegen die Krankheitserreger von seiten des Einzelnen zur wahren Geltung, und diese persönsliche Gesundheitspflege ift der modernen Hygieine schönster Fortschritt!

("Bl. f. Bollegefundheitepfl.")



Société militaire-sanitaire suisse.

Le Comité central aux sections.

Quelques sections seulement nous ayant répondu à la circulaire du 24 novembre écoulé, nous prions donc instamment celles qui ne l'ont fait, d'y donner suite sans délai. Nous nous recommandons également pour que les rapports annuels soient dûment remplis et retournés pour la date indiquée, soit le 15 janvier 1903 au plus tard.

Nous profitons de la même occasion pour venir, à l'occasion du nouvel-an, vous adresser, bien cher camarades, nos vœux les plus sincères! Que cette nouvelle année soit pour vous une année de bonheur et de prospérité, et, en vous saluant bien cordialement, croyez-nous vos tous dévoués.

Lausanne, le 23 décembre 1902.

Au nom du comité central de la Société M.-S.-S.,

Le président: Ed. Pouly.

Le secrétaire: P. Delacrausaz.

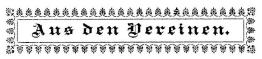
Das Centralkomitee des schweiz. Mil.-Han.-Vereins an die Bektionen.

Wir ersuchen die Sektionen, die auf unser Zirkular vom 24. Nov. 1902 noch nicht Antwort gegeben haben, dringend, das in nächster Zeit unfehlbar zu tun. Gleichzeitig seien die Sektionen nochmals daran erinnert daß die richtig ausgefüllten Jahresberichtformulare bis spätestens 15. Januar 1903 in unsern Händen sein muffen.

Wir benuten die Gelegenheit, um allen werten Rameraden zum neuen Jahr die beften Bunfche darzubringen

Laufanne, 23. Dezember 1902.

Das Centralfomitee.



Das Samariterwesen auf dem Lande. Es ist nicht jeder Mensch in der glücklichen Lage, wenn ich dies sür diesen Fall so nennen darf, in einer größeren Stadt oder sonst einer geschlossenen Ortschaft zu wohnen. Die Lebensbedürfnisse zu befriedigen ist da viel bequemer und leichter. Man hat in unmittelbarer Rähe den Metger, den Bäcker, den Schuster, Schneider, Schreiner u. s. w., und auch der Arzt, die Hebamme und der Apotheker sind für die Leidenden leicht erreichdar. Wie ganz anders gestaltet sich das Leben auf dem Lande und gar in Gebirgsgegenden. Es ist gut, daß die Landleute nicht an allen Komfort gewöhnt sind und eine bescheidene Lebensweise dem städtischen Getriebe vorziehen. Für den Besuch der Casés, des Theaters, der Konzerte muß ihnen Ersat bieten die gesunde Lust, die underkünstelten Naturspeisen, Milch, Obst, Käse, Butter, Gier, und das Leben in ländlicher Stille und Schönheit. So sind Licht und Schatten, Borteile und Nachteile verteilt zwischen Stadt und Land, solange wenigstens der Mensch gesund ist. Bei Krantseit oder Insällen aber ändert sich die Sachlage. Wird in der Stadt jemand trant oder es tritt ein Unsall ein, wie bald ist da ein Arzt gerusen, durch persönliches Abholen zu Kuß, per Droschte, Tram oder Telephon. Und wie leicht ist ein allfälliger Transport ins eigene Haus oder ins Spital. In einer Viertelsstunde kann dies alles geschen sein und dem Patienten ist sofort nicht bloß die erste, sondern auch die richtige Hilfe oder Behandlung zu teil geworden. Wie ganz anders auf dem Lande in einsamen Gehösten